 Lesezeit: 8 min.

Zum hundertsten Todestag der Dienerin Gottes Vera Grita, Laiin, Salesianischer Mitarbeiterin (Rom 28. Januar 1923 – Pietra Ligure 22. Dezember 1969) wird ein biografisches und geistliches Profil ihres Zeugnisses vorgestellt.

Rom, Modica, Savona

Vera Grita wurde am 28. Januar 1923 in Rom als zweites Kind von Amleto, der seit Generationen von Beruf Fotograf war, und Maria Anna Zacco della Pirrera, die aus adligem Hause stammte, geboren. Zu der eng verbundenen Familie gehörten auch ihre ältere Schwester Giuseppa (genannt Pina) und die jüngeren Schwestern Liliana und Santa Rosa (genannt Rosa). Am 14. Dezember desselben Jahres wurde Vera in der Gemeinde San Gioacchino in Prati, ebenfalls in Rom, getauft.

Schon als Kind zeigte Vera einen guten und milden Charakter, der sich von den negativen Ereignissen, die ihr widerfuhren, nicht erschüttern ließ. Im Alter von elf Jahren musste sie ihre Familie verlassen und sich zusammen mit ihrer jüngeren Schwester Liliana von ihren engsten Bezugspersonen trennen, um zu ihren Tanten väterlicherseits nach Modica auf Sizilien zu ziehen, die bereit waren, Veras Eltern zu helfen, die aufgrund der Wirtschaftskrise von 1929-1930 in finanzielle Schwierigkeiten geraten waren. In dieser Zeit zeigte Vera ihre Zärtlichkeit gegenüber ihrer jüngeren Schwester, indem sie ihr nahe war, wenn diese abends um ihre Mutter weinte. Vera wurde von einem großen Gemälde des Heiligsten Herzens Jesu angezogen, das in dem Zimmer hing, in dem sie jeden Tag mit ihren Tanten das Morgengebet und den Rosenkranz betete. Sie schwieg oft vor diesem Gemälde und wiederholte immer wieder, dass sie Nonne werden möchte, wenn sie groß ist. Am Tag ihrer Erstkommunion (24. Mai 1934) wollte sie ihre weiße Kutte nicht ablegen, weil sie befürchtete, sie würde Jesus nicht genug zeigen, dass sie ihn in ihrem Herzen hat. In der Schule erzielte sie gute Ergebnisse und war gesellig mit ihren Mitschülerinnen.

Im Alter von siebzehn Jahren, im Jahr 1940, kehrte sie zu ihrer Familie zurück. Die Familie zog nach Savona und Vera machte im folgenden Jahr ihren Abschluss am Lehrerseminar. Vera war zwanzig Jahre alt, als sie durch den frühen Tod ihres Vaters Amleto (1943) eine neue und schmerzhafte Trennung erleben musste und auf das angestrebte Universitätsstudium verzichtete, um die Familie

finanziell zu unterstützen.



Am Tag der Erstkommunion

Das Drama des Krieges

Doch es war der Zweite Weltkrieg mit der Bombardierung von Savona 1944, der Vera irreparablen Schaden zufügte. Dies bestimmte den weiteren Verlauf ihres Lebens. Vera wurde von der fliehenden Menge, die in einem Tunnelunterstand Schutz suchte, überrollt und zertrampelt.



Vera etwa 14-15 Jahre alt

Als *Crush-Syndrom* bezeichnet die Medizin die körperlichen Folgen, die nach Bombenanschlägen, Erdbeben oder Gebäudeeinstürzen auftreten, bei denen eine Gliedmaße oder der ganze Körper zerquetscht wird. Dabei kommt es zu Muskelschäden, die sich auf den ganzen Körper auswirken, insbesondere auf die Nieren. Als Folge der Quetschungen erlitt Vera Lenden- und Rückenverletzungen, die ihre Gesundheit mit Fieber, Kopfschmerzen und Rippenfellentzündung irreparabel schädigten. Mit diesem dramatischen Ereignis begann Veras „Kreuzweg“, der 25 Jahre dauerte, in denen sie lange Krankenhausaufenthalte mit ihrer Arbeit abwechselte. Im Alter von 32 Jahren wurde bei ihr die Addison-Krankheit diagnostiziert, die ihren Körper schwächen würde: Vera würde nur noch 40 Kilo wiegen. Im Alter von 36 Jahren unterzog sich Vera einer totalen Hysterektomie (1959), die zu einer vorzeitigen Menopause führen und die Asthenie, unter der sie aufgrund der Addison-Krankheit bereits litt, noch verschlimmern würde.

Trotz ihrer prekären körperlichen Verfassung nahm Vera an einem Wettbewerb als Grundschullehrerin teil und gewann ihn. In den letzten zehn Jahren ihres irdischen Lebens widmete sie sich dem Unterrichten an schwer zugänglichen Schulen im ligurischen Hinterland (Rialto, Erli, Alpicella, Deserto di Varazze) und

erwarb sich dabei die Wertschätzung und Zuneigung ihrer Kolleginnen, Eltern und Schüler.

Salesianische Mitarbeiterin

In Savona, in der salesianischen Pfarrei Maria, Hilfe der Christen, besuchte sie die Messe und war eifrig beim Bußsakrament. Seit 1963 war ihr Beichtvater der Salesianer Don Giovanni Bocchi. Seit 1967 war sie Salesianische Mitarbeiterin und erkannte ihre Berufung in der völligen Selbsthingabe an den Herrn, der sich ihr auf außergewöhnliche Weise in der Tiefe ihres Herzens mit der „Stimme“, mit dem „Wort“ schenkte, um ihr das Werk der Lebendigen Tabernakel zu vermitteln. Sie übergab alle ihre Schriften ihrem geistlichen Leiter, dem Salesianer Don Gabriello Zucconi, und hütete in der Stille ihres Herzens das Geheimnis dieses Rufes, geleitet vom göttlichen Meister und der Jungfrau Maria, die sie auf dem Weg des verborgenen Lebens, der Entbehrung und Selbstentäußerung begleiten würden.

Unter dem Impuls der göttlichen Gnade und unter der Vermittlung ihrer geistlichen Führer antwortete Vera Grita auf das Geschenk Gottes, indem sie in ihrem von der schmerzhaften Krankheit geprägten Leben die Begegnung mit dem Auferstandenen bezeugte und sich mit heldenhafter Großzügigkeit dem Unterricht und der Erziehung ihrer Schüler widmete, für die Bedürfnisse ihrer Familie aufkam und ein Leben in evangelischer Armut bezeugte. Ausgerichtet auf den Gott, den sie liebte und unterstützte, wurde sie mit großer innerer Festigkeit fähig, die Prüfungen und Leiden des Lebens zu ertragen. Auf der Grundlage dieser inneren Festigkeit legte sie Zeugnis von einem christlichen Leben ab, das von Geduld und Beständigkeit im Guten geprägt ist.

Sie starb am 22. Dezember 1969 in Pietra Ligure im Krankenhaus Santa Corona in einem kleinen Zimmer, in dem sie die letzten sechs Monate ihres Lebens in einem Crescendo von Leiden verbracht hatte, die sie in Einheit mit dem gekreuzigten Jesus angenommen und gelebt hatte. „Veras Seele“, schrieb Don Giuseppe Borra, ein Salesianer, ihr erster Biograf, „reiht sich mit ihren Botschaften und Briefen in die Reihe jener charismatischen Seelen ein, die dazu berufen sind, die Kirche mit den Flammen der Liebe zu Gott und zu Jesus in der Eucharistie zu bereichern, um das Reich Gottes auszuweiten“. Sie war eines der Weizenkörner, die der Himmel auf die Erde hat fallen lassen, um zu ihrer Zeit im Stillen und Verborgenen Früchte zu tragen.



Auf Pilgerfahrt nach Lourdes

Vera von Jesus

Vera Gritas Leben entfaltete sich in der kurzen Zeitspanne von 46 Jahren, die von dramatischen historischen Ereignissen wie der großen Wirtschaftskrise von 1929-1930 und dem Zweiten Weltkrieg geprägt war, und endete dann an der Schwelle zu einem weiteren bedeutenden historischen Ereignis, dem *Protest von 1968*, der tiefgreifende Auswirkungen auf kultureller, sozialer, politischer, religiöser und kirchlicher Ebene haben sollte.



Mit einigen Familienmitgliedern

Veras Leben beginnt, entwickelt sich und endet mitten in diesen historischen Ereignissen, deren dramatische Folgen sie auf familiärer, emotionaler und körperlicher Ebene zu spüren bekommt. Gleichzeitig zeigt ihre Geschichte, wie sie diese Ereignisse mit der Kraft ihres Glaubens an Jesus Christus durchlebte und so Zeugnis von einer *heldenhaften Treue* zur gekreuzigten und auferstandenen Liebe ablegte. Eine Treue, die der Herr am Ende ihres irdischen Lebens belohnen wird, indem er ihr einen neuen Namen gibt: *Vera von Jesus*. „Ich habe dir meinen heiligen Namen gegeben, und von nun an sollst du „Vera von Jesus“ heißen und sein“ (Botschaft vom 3. Dezember 1968).

Geplagt von verschiedenen Krankheiten, die im Laufe der Zeit einen allgemeinen und unwiederbringlichen körperlichen Verschleiß herbeiführen, lebt Vera in der Welt, ohne von der Welt zu sein, und bewahrt ihre innere Stabilität und ihr Gleichgewicht durch ihre Vereinigung mit Jesus in der täglich empfangenen Eucharistie und durch das Bewusstsein ihrer eucharistischen Beständigkeit in ihrer Seele. Deshalb ist die Heilige Messe das Zentrum von Veras täglichem und spirituellem Leben, wo sie sich als kleiner „Wassertropfen“ mit dem Wein vereint, um untrennbar mit der unendlichen Liebe verbunden zu sein, die sich ständig selbst gibt, die Welt rettet und erhält.

Wenige Monate vor ihrem Tod schrieb Vera an ihren geistlichen Vater, Don Gabriello Zucconi: „Die Krankheiten, die ich seit über zwanzig Jahren in mir trage, sind entartet, von Fieber und Schmerzen in allen meinen Knochen zerfressen, *lebe ich in der Heiligen Messe*“. Und sie fügte hinzu: „Die Flamme der Heiligen Messe bleibt, der göttliche Funke, der mich beseelt, mir Leben gibt, dann die Arbeit, die Kinder, die Familie, die Unmöglichkeit, einen ruhigen Ort zu finden, an dem ich mich zum Beten zurückziehen kann, oder die körperliche Müdigkeit nach der Schule“.

Das Werk der Lebendigen Tabernakel

Während der langen Jahre des Leidens, in denen sie sich ihrer Schwäche und menschlichen Begrenztheit bewusst war, lernte Vera, sich Gott anzuvertrauen und sich ganz seinem Willen zu überlassen. Diese Fügsamkeit behielt sie auch bei, als der Herr ihr in den letzten zwei Jahren und vier Monaten ihres irdischen Lebens das *Werk der Lebendigen Tabernakel* mitteilte. Ihre Liebe zu Gottes Willen führte Vera zur völligen Selbsthingabe: zuerst mit privaten Gelübden und dem Gelübde des „kleinen Opfers“ für Priester (2. Februar 1965); später mit der Aufopferung ihres Lebens (5. November 1968) für die Entstehung und Entwicklung des *Werks der Lebendigen Tabernakel*, immer im vollen Gehorsam gegenüber ihrem geistlichen

Leiter.

Am 19. September 1967 begann sie die mystische Erfahrung, die sie dazu einlud, die Freude und Würde, ein Kind Gottes zu sein, in der Gemeinschaft mit der Dreifaltigkeit und in der eucharistischen Innigkeit mit Jesus, der in der Heiligen Kommunion empfangen wird und im Tabernakel gegenwärtig ist, voll zu leben. „Der Wein und das Wasser sind wir: Ich und du, du und Ich. Wir sind eins: Ich grabe in dir, Ich grabe, Ich grabe, um mir einen Tempel zu bauen: Lass mich arbeiten, lege mir keine Hindernisse in den Weg […] der Wille meines Vaters ist dies: Dass Ich in dir bleibe und du in Mir. Gemeinsam werden wir große Früchte tragen“. Das Werk der Lebendigen Tabernakel besteht aus 186 Botschaften, die Vera, die mit der Angst kämpfte, ein Opfer von Betrug zu sein, im Gehorsam gegenüber Don Zucconi schrieb.

Das *„Nimm mich mit“* drückt auf einfache Weise die Einladung Jesu an Vera aus. Wohin nimmst du mich mit? Dorthin, wo du lebst: Vera wird von Jesus erzogen und darauf vorbereitet, in Einheit mit ihm zu leben. Jesus möchte in Veras Leben eintreten, in ihre Familie, in die Schule, in der sie unterrichtet. Eine Einladung, die sich an alle Christen richtet. Jesus möchte aus der steinernen Kirche herauskommen und mit der Eucharistie in unseren Herzen leben, mit der Gnade der eucharistischen Beständigkeit in unseren Seelen. Er möchte mit uns kommen, wohin wir gehen, um unser Familienleben zu leben, und er möchte diejenigen erreichen, die fern von ihm leben, indem er in uns lebt.

Auf den Spuren des salesianischen Charismas

Im *Werk der Lebendigen Tabernakel* gibt es ausdrückliche Hinweise auf Don Bosco und sein „da mihi animas cetera tolle“, in Einheit mit Gott zu leben und auf Maria, Hilfe der Christen, zu vertrauen, um Gott durch ein unermüdliches Apostolat zu geben, das an der Rettung der Menschheit mitwirkt. Das Werk wird nach dem Willen des Herrn in erster Linie den Söhnen Don Boscos zur Verwirklichung und Verbreitung in den Pfarreien, Ordensinstituten und in der Kirche anvertraut: „Ich habe die Salesianer ausgewählt, weil sie mit den jungen Menschen leben, aber ihr Apostolatsleben muss intensiver, aktiver und herzlicher sein“.

Der Prozess zur Seligsprechung der Dienerin Gottes Vera Grita wurde am 22. Dezember 2019, dem 50. Jahrestag ihres Todes, in Savona mit der Übergabe vom Supplex Libellus an den Diözesanbischof Monsignore Calogero Marino durch Postulator Don Pierluigi Cameroni eröffnet. Die Salesianer-Kongregation war für den Fall verantwortlich. Die diözesane Untersuchung fand vom 10. April bis 15. Mai 2022

in der Kurie in Savona statt. Das Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse hat diese Untersuchung am 16. Dezember 2022 für rechtsgültig erklärt.

Wie der Generalobere in der diesjährigen Strenna schrieb: „Vera Grita zeugt vor allem von einer totalisierenden eucharistischen Ausrichtung, die besonders in den letzten Jahren ihres Lebens zum Vorschein kam. Sie dachte nicht in Programmen, apostolischen Initiativen oder Projekten: Sie begrüßte das grundlegende „Projekt“, das Jesus selbst ist, so sehr, dass sie es zu ihrem eigenen Leben machte. Die Welt von heute zeugt von einem großen Bedürfnis nach der Eucharistie. Ihr Weg in der harten Arbeit des Tages bietet auch eine neue Laienperspektive auf die Heiligkeit und wird zu einem Beispiel für Bekehrung, Annahme und Heiligung für die „Armen“, die „Gebrechlichen“ und die „Kranken“, die sich in ihr erkennen und Hoffnung finden können. Als Salesianische Mitarbeiterin lebt und arbeitet, lehrt und begegnet Vera Grita den Menschen mit einer ausgeprägten salesianischen Sensibilität: von der liebevollen Güte ihrer diskreten, aber wirkungsvollen Präsenz bis hin zu ihrer Fähigkeit, sich bei Kindern und Familien beliebt zu machen; von der Pädagogik der Güte, die sie mit ihrem ständigen Lächeln umsetzt, bis hin zu der großzügigen Bereitschaft, mit der sie sich ohne Rücksicht auf Not bevorzugt den Letzten, den Kleinen, den Entfernten, den Vergessenen zuwendet; von der großzügigen Leidenschaft für Gott und seine Herrlichkeit bis hin zum Weg des Kreuzes, indem sie sich in ihrem Zustand als Kranke alles gefallen lässt“.



Im Garten von Santa Corona im Jahr 1966